

Geschäftsführer:
Fr. Kniestedt
Rua Vol. da Patria 1195
Porto Alegre

Schriftleiter:
J. Geiser
Porto Alegre

Jahrgang 9 | PORTO ALEGRE, den 31. Dezember 1928 | Nummer 12

Räuber Staat und seine Bundesgenossen.

Hugo Stinnes ist gestürzt. Am Kriegsanleiheschwindel sollte er stolpern, und der Staat hat ihn zur Strecke gebracht. Der gute, gerechte Staat, der überall das Volkswohl wahrt — er hat das deutsche Volk vor Milliardenverlusten bewahrt... Welche fürsorgliche Aengstlichkeit und Schutzwehr für das liebe, brave Volk!

Was hat Stinnes eigentlich verbrochen? Worin besteht sein Verbrechen?

In dem Saint Germainer und Versailler Friedensverträgen gibt es eine Klausel, die den österreischen und deutschen Staat dazu verpflichtet, die Kriegsanleihen, die im Ausland und von Ausländern gezeichnet wurden, zum Vollwert ihres Nennbetrages in Goldwährung einzulösen. Dagegen wurde beiden Staaten darin freie Hand gegeben, ihre eigenen Völker zu betrügen, zu begaunern, auszuplündern, indem diesen gegenüber weder die Kriegsanleihen noch sonstige Staatsobligationen eingelöst zu werden brauchten. Im Gegenteil, es lag im Interesse der Entente, dass die eigenen Völker von den Staaten Deutschlands und Oesterreichs geprellt und beraubt wurden, damit diese die gegen sie gerichteten Auslandsforderungen tilgen konnten. Dieselben wurden eben dadurch aus dem Mark und Bein, aus Eigentum und Rechtsansprüchen des deutschen Volkes gedeckt — unter Hinopferung derselben durch den deutschen und österreichischen Staat.

Noch vor der ungeheurlichsten Volksberaubung mittels Inflation, wurde eine Abstempelung aller Wertpapiere und natürlich auch der Kriegsanleihen von beiden Staaten vorgenommen. Das war die sogenannten Nostrifizierung, die nicht weiter bedeutete, als eine Ungueltigkeitserklärung dieser Obligationen und Wertpapiere des Staates gegenueber dem eigenen Volk. Mit einfachem Stempelaufdruck erklärte der Schuldner Staat sich aller Schuldpflicht zur Rueckzahlung und Rueckerstattung gegenueber dem Volk fuer los und ledig. Damit war ein gigantischer Raub veruebt, Milliardenwerte an Arbeitsschweiss, Vermögensguetern, Ersparnissen, «muendel- und pupillarsicheren» Notpfennigen und Erbschaftssummen fuer Witwen, Kleinrentner, Waisen und Erben zerrannen in nichts. In einem Ausmass der Pluenderung, die selbst dem Kapitalismus unmöglich ist, entriss der Staat allen Volkskreisen ihr Eigentum, das sie ihm anvertraut hatten, sie dadurch an den Bettelstab bringend.

Heute ist diese Raubform der Volksauspluenderung vorbei, nachdem sie ihren Zweck erfuellt hat: Neue Reichtuemer sind entstanden, neuerdings sind die Volksmassen ins Joch des ueberlieferten Kapitalismus gespannt, die Ausbeutungsmethoden der ueblichen Produktenwegnahme und Profitwirtschaft sind stabilisiert, und sie funktionieren vorzueglich fuer die Machterhaltung von Staat und Monopol. Ersterer schuettelte alle Schulden ab, ist frei von den Vorkriegs- und Kriegsschulden geworden. Und nur insofern, als sich im Ausland noch Inhaber von Kriegsanleihen und sonstigen Gläubigern melden, muessen Oesterreichs und Deutschlands Staaten sie vollwertig befriedigen, also ihre Schulden und ihre Verflichtungen tilgen.

Hier hat Stinnes angeknuepft. Er und fast alle Banken, Makler und Finanzhaifische kauften die fuer das inländische Volk — aus patriotischem Stastsinteresse! — entwerteten Kriegsanleihe- und sonstigen Schuldverschreibungs-Staatspapiere auf und schmuggelten sie nach dem Ausland. Dort wurden sie von Ausländern bei den Banken praesentiert, eingelöst und der deutsche Staat musste den Gold-Nennwert zurueckerstatten. Er wurde also, was ihm am unangenehmsten war, verpflichtet, seine Schulden zu bezahlen, scheinbar an Auslaender, waehrend das einheimische Volk leer ausging. Und da der Staat alle seine Ausgaben dem Volk aufhalst, muss dieses bluten fuer des Staates verbrecherische Finanzwirtschaft, so oft solche auslaendische Schuldforderungen praesentiert werden.

Nicht aber um des Volkes willen, sondern im eigenen betruegerischen Staatsinteresse hat der deutsche Staat sich nun

Hugo Stinnes bemaechtigt. So lange es ihm möglich war, mit Stinnes gemeinsam das Volk waehrend der Inflation, zu berauben, waren Staat und Stinnes Bundesgenossen; sie halbierten die Raubbeute. Heute, wo Stinnes denselben Raub allein verueben will, erfasst ihn der Staat und nennt ihn einen Verbrecher. Aber Stinnes raubt wahrhaftig nicht mehr, als der Staat geraubt hat; des ersteren Raub ist eigentlich nur ein Zwangsdiktat gegen den Staat, wonach diesem sein am eigenen Volk veruebter Raub abgejagt werden soll, um in die Raeuberhaende von Stinnes ueberzugehen. Und dieser kann von sich sagen: Ich bin bloss Nachrichter, ich will dem Staat die schon gesichert eingeheimst gewaehnte Beute entreissen! — Und zu diesem Zweck praesentiert Stinnes dem Staat dessen Schuldverschreibung und bruellt ihm zu: «Zahle, Schurke!»

Stinnes isl ein Ehrenmann — er will den Staat zwingen, seine Schulden zu bezahlen. Doch nicht zugunsten des Volkes! Sondern fuer sich! Und der Staat nennt ihn deshalb einen Verbrecher, denn er will nicht daran erinnert werden, dass er geraubtes Gut nun herausgeben, an seinen Bundesgenossen ausliefern soll!

Herr Staatsanwalt, Sie haben Hugo Stinnes verhaftet und bereiten eine Anklage gegen ihn vor. Wann aber verhaften Sie den Bundesgenossen von Stinnes, Ihren Brotgeber, den Staat und seine raeuberischen Spiessgesellen, die Finanzminister?

Die schwarzen Fahnen Indiens.

Auf breitester Grundlage entfaltet sich der Kampf der Gewaltlosigkeit gegen die Gewalt in Indien. Möge das europaeische Proletariat aufhorchen und von diesem Kampf die Richtigkeit unserer anarchistischen revolutionaeren Methode erkennen lernen.

Angesichts des Eintreffens der Simon-Kommission in Bombay hat die «Indische Boykottpartei», die sich im wesentlichen aus radikalen Gandhisten und Swarajisten zusammensetzt, ihre Propagandataetigkeit ausserordentlich verstaerkt.

In Bombay ist man ueber die Entschlossenheit und das energische Vorgehen der Boykottpartei stark beunruhigt, die allein bei einer Fabrik tausend schwarze Flaggen und Banner in Auftrag gegeben hat. Die grösste Gefahr bilden aber Tausende von leicht erregbaren Studenten, die jetzt die Eisenbahnverwaltung aufgefordert haben, mehrere Eisenbahnzuege bereitzuhalten, um sie zwei Stunden vor der Ankunft der Simon-Kommission nach Poona zu bringen. Da die Eisenbahngesellschaft ihr Verlangen zurueckwies, haben sie die fahrplanmaessigen Zuege gestuermt, ohne Karten zu loesen. Zur Durchfuehrung gelangte ein grosser «Hartal» (Trauerprozession). die von Motilal Nehru und Dr. Ansari, zweien der bekanntesten Swarajistenführer und Freunde Gandhis, zum offiziellen Empfang der Kommission nach der Eisenbahnstation geführt wurde. Von allen Teilen der Stadt tönten sie der Kommission entgegen. die vereinbarten Losungsworte: «Zieht rasch wieder ab!» In Bombay finden jetzt täglich Versammlungen statt, in denen eine Reihe von Universitätsprofessoren für eine Verschärfung der Boykottbewegung eintreten.

Mörder Staat.

Der Kellogg-Pakt ist unterzeichnet. Unter grosser Feierlichkeit. auf einem kleinen Tischchen im Uhrensaal des französischen Aussenamtes. Aber nicht nur jene Farce staatlicher «Kriegsabschaffung» und «Kriegsächtung» ist uns bescheert worden, sondern auch Ereignisse, deren praktische Auswirkung uns, der momentan noch lebenden Generation, auszukosten kaum erspart bleiben wird. Ich meine, jene Generalprobe staatlicher Mordlust, die unter der Flagge: Englische Luftmanöver, die Herzen aller wahren Antimilitaristen in Empörung aufschreien liess.

Während die gesamte Presse des In- und Auslandes in ein homerisches Freudengeheul über den diplomatischen Kellogg-Braten aus des Teufels Privatküche ausbrach und in spaltenlangen Berichten über den feierlichen Akt der Unterzeichnung sich in die Detailschilderung einer Ministerkonferenz versenken konnte, mit photographischer Genauigkeit notierte. was jeder einzelne der Herren mittags zu sich nahm, wurde der Staatsbürger aller Länder wieder ein mal in genialer Weise gefoppt und von einem Umstand wissentlich abgelenkt, den zu verfolgen für ihn weit wichtiger gewesen wäre und seine ganze Aufmerksamkeit erheischt hätte

Die «Oesterreichische Wehrzeitung», ein Blatt militärischer Rundschau für die Offiziere der alten k. u. k. Armee und des Bundesheeres, brachte aus der Feder eines Fachmannes einen Bericht über die diesjährigen Luftmanöver Englands, die mit einem Aufwand an Luftstreitkräften angekündigt waren, der «überhaupt noch nicht dagewesen ist!»

Der Offizier weist eklatant nach, dassdie Hauptstadt mit all ihren wichtigen Lebenszentren und den. nahezu 8 Millionen Einwohnern, gegen Luftangriffe nicht geschützt ist'» Die heurigen Manöver haben den Beweis erbracht, dass es einen Schutz gegen djese Flugpest gar nicht gibet!!!

An dieser militärisch einzig dastehenden Operation nahmen gegen 300 modernste Apparate teil. Sie begann am 13 August, 6 Uhr abends, die Feindseligkeiten des 1: Uebungstages währten bis 9 Uhr vormittags des 14. August. 142 Flugzeuge traten allein in der ersten Nacht in Aktion. Um 7 Uhr 30 Min. abends begann des Kampf ueber Redhill, an dem 40 Bombenflugzeuge und Abwehrkampfflieger sich beteiligten.

Da das Gebäude des Luftministeriums das erste Ziel der angrefenden Luftflotille bildete, entbrannte ein heftiger Kampf ueber dem Herzen von Londen West End.

Um 6 Uhr 45 Min. ueberflogen 7 Angriffsgeschwader die Kueste, denen 6 Geschwader der Verteidigung entgegengestellt wurden, als plötzlich gegen 7 Uhr in einer Höhe von 10.000 Fuss ein frisches Heer schnellster Bombenflugzeuge erschien dem

es gelungen war, unbemekt die Kueste bei Essex zu ueberfliegen. Ein mörderischer Kampf entbrannte.

Um 7 Uhr 20 Minuten stand das Petro leumdepot in Flammen. (Nach Verlautbarung der Schiedsrichter!)

70 Bombenflugzeuge belegten am ersten Kampftage trotz Abwehr von 72 Kampfflugzeugen London ausgiebig mit Bomben!

Ein weiterer Kampf setzte mit erneuter Heftigkeit ein. 148 Bombenfliegen wurden 144 schnellfliegende Kampfflugzeuge vergeblich entgegengeworfen. Die beiden Gegner suchten Höhen bis zu 20.000 Fuss auf! Bis Mitternacht war der Grossteil der Abwehrflugzeuge kampfunfähig geworden.

Allerdings hatte auch der «Feind» horrende Verluste aufzuweisen. Ihm wurden alles in allem 171 Flugzeuge abgeschossen. Das Gesamtgewicht der von ihm abgeworfenen Bomben betrug nicht weniger als 700 Tonnen!

Die Manöverleitung kam zu dem praktischen Ergebnis, dass «London auch durch die verstärkten Abwehrmittel vor einem Bombenangriff nicht wirksam geschuetzt ist!!!

Was es fuer eine Grossstadt vom Range Londons und seine Einwohner bedeuten wuerde. (wenn in einem Ernstfalle auch nur 200 Tonnen Bomben abgeworfen werden), bei der intensivsten Wirkung modernster Giftgase auf den menschlicen Organismus, das auszumalen, könnte man nur der Feder eines Edgar Allen Poe ueberlassen. Der Ausblick in die Zukunft kann von keinem Anarchisten genuend duester geschildert werden. Die Menschheit ist verloren, wenn sie dem Bombenwerfer Staat nicht das Handwerk legt.

Solidaritätserklärung Schweizer Lehrer für den Antimilitarismus.

Die Abrüstungsthesen der Primarlehrervereinigung Genf fanden auch in der Zürcherischen Lehrerschaft ein starkes Echo. 217 Lehrer und

Junganarchisten-Lied.

Melodie: ich hatt' einen Kameraden

Wir sind die Junganarchisten,
Die Kaempfer fuer Freiheit und Recht,
Wir wollen das Joch zerschlagen,
Das unsre Vaeter getragen
Und schaffen ein neues Geschlecht.

Wir sind die Junganarchisten,
Erfuellt von heiliger Glut.
Es sollen fuer Herrscher, Despoten
Nicht länger, gleich stummen Helden,
Die Voelker vergiessen ihr Blut.

Drum sind wir Junganarchisten
Und rufen: Nie wieder Krieg!
Die Waffen all zu zerbrechen,
Das Leben heilig zu sprechen,
Sei unser groesster Sieg!

Wir sind die Junganarchisten,
Von flammenden Zorn beseelt,
Solange die Wenigen prassen,
Indessen die breiten Massen
Der nagende Hunger quaelt!

Drum sind wir Junganarchisteu
Und kämpfen für Freiheit und Recht.
Wir wollen das Joch zerschlagen,
Das unsre Vaeter getragen
Und schaffen ein neues Geschlecht!

J ROTH

Lehrerinnen aller Schulstufen und aller Bezirke des Kantons Zürich haben an ihre Genfer Kollegen folgendes Sympathieschreiben gesandt:

Liebe Genfer Kollegen!

Ihr hab's gewagt! Ihr habt den Mut gefunden, offen zu sagen, was viele von uns denken und fühlen. Euer Beschluss ist uns daher grosse Freude, und diese Freude drängt uns, euch von ganzem Herzen zu danken.

Euer Beschluss ist eine Tat der Freiheit.

Aus Treue zu eurem Erzieherberuf habt ihr nicht mehr länger schweigen können. Klar und deutlich verkündet ihr die Unvereinbarkeit von Krieg und Schule. Damit habt ihr die Fesseln gesprengt, die immer mehr die Arbeit aller Erzieher eingengten.

Euer Beschluss ist der Ausfluss euer Liebe zum Vaterlande.

Darum wirkt er wie ein Band, das uns mit euch vereint. Grenzen der Sprache und Grenzen der Kantone habt ihr durchbrochen und eine geistige Gemeinschaft aufgerichtet zwischen euch und uns.

Euer Beschluss ist eine pädagogische Tat.

Aus euren Worten strömt die Liebe zum Kinde, das uns Erziehern anvertraut ist, die Ehrfurcht vor dem Leben des Menschen, Ihr schafft damit die Grundlage, auf der allein wahre Erziehung möglich ist.

Euer Beschluss ist ein Eckstein am Friedenswerk.

Ihr zeigt uns die Wege, wie wir durch Taten des Friedens Garantien des Friedens schaffen können. Euer Beschluss ist schon selber eine Friedens garantie. Ueber unsere Grenzen hinaus ist euer Ruf gedrungen und hat uns verbunden mit Menschen anderer Länder, die wie wir arbeiten für den Frieden.

Und wieviel grösser wird erst diese friedliche Verbundenheit der übrigen Völker mit unserem Lande sein, wenn eure Forderungen erfüllt sind! Dass sie in nicht allzu ferner Zeit Wirklichkeit werden mögen, das erhoffen wir mit euch. Wir wollen daher zusammen mit euch unsere ganze Kraft einsetzen zur Ueberwindung des Krieges

aus Treue zu unserem Erzieherberuf,
aus Liebe zu unserem Vaterland,
aus Ehrfurcht vor allem Leben,

Die Resolution der Genfer Lehrer ist jetzt schon von mehr als 1000 Lehrern unterschrieben worden. Die Züricher Lehrer haben eine Gruppe antimilitaristischer Lehrer gegründet, die unter anderem für die Abschaffung der Schweizer Armee arbeitet.

Zuschrift.

Stuttgart, den 24. November 1928

An die Schriftleitung der Zeitung «Der Freie Arbeiter», z. Hd. d. Herrn C. Knlestedt,
Porto Alegre.
Rua Vol. da Patria 1195.

Sehr geehrte Herren!

Sie schreiben in Ihrer Nummer 9 vom 15. Oktober, die wir er-

halten haben, unter dem Titel «Volksjustiz» ueber den Redakteur der «Deutschen Post» in São Leopoldo, Dr. Fischer. Ohne zu dem uebrigen Inhalt Ihres Artikels Stellung nehmen zu wollen, muessen wir Ihnen doch sagen, dass Ihre Behauptung unrichtig ist. Herr Dr. Fischer sei Vertreter des Deutschen Ausland-Instituts. Das Deutsche Ausland-Institut hat wohl zahlreiche Freunde in Brasilien, auch sehr zahlreiche Freunde, die es mit Mitteilungen aller Art unterstuetzen, die ihm Schul- und Vereinsberichte uebersenden, die ihm zur Beratung von Auswanderungslustigen wertvolles Material uebermitteln, aber es hat keine «Vertreter» in Brasilien in dem Sinne, wie es in Ihrem Artikel anscheinend gemeint ist, dass nämlich Herr Dr. Fischer der Vertreter des Instituts sei. Zudem duerfen wir wohl bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, dass das Deutsche Ausland-Institut in seiner durchaus unpolitischen Arbeit und Taetigkeit keinerlei Parteien, sondern nur Deutsche kennt und sich von allen parteipolitischen und konfessionellen Spaltungen und Parteiungen durchaus fernhaelt.

In ausgezeichneter Hochachtung
Deutsches Ausland-Institut.

Dr. Fritz Ortheimen.

Wir haben dazu folgendes zu sagen. Herr Dr. Fischer war einige Mal, in unserer Geschaeftsstelle, und zwar kam er mit der Erklaerung, das er im Auftrage des deutschen Ausland-Institut an einen Buche ueber die deutsche Presse von R. G. do Sul u. s. w. arbeite, und hat uns um Informationen ueber den «Der Freie Arbeiter» zu welchen zweck ihm auch bereitwillig das gesamte Material zur Verfuegung gestellt wurde. Weiter hat sich Herr Dr. Fischer die fragliche N. 9 des «Der Freie Arbeiter» bei uns abgehalt, gelesen — und nicht dagegen protestiert. Also waren wir zu der in Frage gestellten Meinung berechtigt.

Die nur-gross-Deutsch unpolitische Arbeit und Taetigkeit des Deutschen Auslands-Instituts haben wir wie in Frage gestellt.

J. A. Fr. Kniestedt.

RÄTSEL.

In der N. 10 unserer Zeitung veröffentlichten wir ein Raetsel, welches uns von einem Freunde des «Freien» zugesand wurde. Um die Lösung des Raetsels versuchten sich eine ganze Anzahl Leser fasst alle mit Erfolg. Da nun jeder Mensch das Recht hat, sich zu blamieren, wie es in seinen Kraeften steht, und wir nicht die Pflicht haben ihn daran zu hindern, so veröffentlichen wir hier eine Zuschrift, welche bei genannter Konkurenz mit den ersten Preis zu belegen ist. Auf der einen Seite heisst es: Jacques Maas — Rua Gaspar Martins N. 216. — Porto Alegre — Telephon N. 460. u. s. w.

Auf der anderen Seite heisst es wie volgend:

Das Rätsel haben wier gelöst Was die Reinigung unserer Werkstätten betrifft so wollen wir uns erst überlegen was wir machen wollen, Die Abortfrage haben wir kurzerhande so geregelt das wir jetzt einen Abort mit einen Vorhängeschloss versehen haben. Desshalb kann man von Aborte nicht mehr sprechen nur noch von Abort. Am gemütlichen Abend wollen wier uns vertreten lassen, doch bitten wier uns rechtzeitig verständigen zu wollen. Wir haben Ausspruch auf ein Freibillet.

Selbstverständlich giebt es ein Freibillet. Wir kommen, später, wenn es not tut noch mal auf diese Angelegenheit zurück. Bis dahin überlassen wir es unseren Lesern sich selbst, ihr Kommentar zu bilden.

Weltenbummler.

Raffalsky.

Oder Raffalske. In der letzten N. des «Freien» gaben wir die Erklärung ab, das wir heute etwas näher auf diese — nicht saubere — Geschichte eingehen würden. Das soll geschehen. Bereitz vor über einem Jahre brachte die hiesige bürgerliche — deutsche — Presse Warnungen, welche sich mit der Tätigkeit dieses Mannes befassten. Es wurde behauptet das Raffalske sich zu unrecht als Vertreter einer Vereinigung der geschäftigten Auslands-Deutscher, welche ihren Sitz in Berlin — Klosterstrasse hatte — bezeichne, und versuche, — schiefe Geschäfte im Nahmen dieser Vereinigung zu machen. Was ist nun Wahres an der Geschichte? Raffalske arbeitete weiter, und zwar angeblich im Nahmen einer anderen, ähnlichen Vereinigung, mit Sitz Berlin Elisabeths N. 7. — nun kommt auch diese Vereinigung — und erklärt das Raffalske nicht ihr Vertreter sei, das sie überhaupt in Porto Alegre kein Büro besitze. Diese letzte Warnung ist gezeichnet. J. A. Albert Ascher Vorsitzender. In Porto Alegre hat aber Herr Albert Ascher eine Caixa Postal N. 20. ist das etwa doch ein Geheim-Büro? Hier ist etwas faul! Im Interesse derer die es angeht ist es notwendig das in diese Angelegenheit Licht kommt. Was ist wahr? Betreibt Raffalske unsaubere Geschäfte, dann raus mit der Sprache, damit er Niemanden mehr schädigen kann. Oder ist das alles nur Komödie! Dann muss ich auf die Geschichte vom Josef mit den 20 Conto, des Gustaw Adolfs Verein, Vom Kagelmann mit den gestohlenen 32 000 Goldmark, und vom Ascher. mit dem Geheimen Buero in der nächsten Zeit zusprechen kommen.

Isegrimm.

Achtung!

Leser des «Der Freie Arbeiter»! «Der Freie Arbeiter» erscheint ab 1. Januar 29. im neuen Kleid, grösser und, wenn ihr es wollt auch kräftiger.

Also er der Freie geht gesund ins 10 Jahr. Sorgt fuer neue Leser, und fuer Munizion.

Trozt alle dem.

Fr. Kniestedt.

Diskutionsabend.

Jeden Donnestag abend ab 8 1/2 Uhr Rua do Parque 310.

DISKUTIONSABEND.

Jeder denkende Mensch, der deutschen Sprache maechtig, sollte bestimmt an diesem Abend teil nehmen.

Bibliothek steht zur Verfuegung. Auskuenfte werden unentgeldlich erteilt.

Kein Verein — kein Vorstand — kein Beitrag — kein Statut, Freidenkende Menschen finden sich dort zusammen.